

]

L02608 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]

,Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort).

Fondateur M. L. Sonnemann.

Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

5 Paraissant trois fois par jour.

Bureaux à Paris :

24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Juli.

Mein lieber Freund,

10 Du haft ein fehr schönes Siegel.

Zweitens bitte ich Dich um einen Dienst: sei so gut und bring mir umgehend die Adresse von HILDEGARD MITIS in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX.
ALSERSTRASSE 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied ift, steht übrigens ficher
im Adreßbuch. Bitte, schick' Jemanden hin und sage: man wolle die Adresse der
15 jungen Dame wiffen, um sie zur Mitarbeiterschaft an einem Blatte aufzufordern,
oder so ,etwas! Die Hauptfache ift, daß Du mir bald einen Bescheid gibft. Ja?....

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich schöne Stunden verlebt. Es
ift aber schwer, diese Eindrücke zu analyfieren. Es war kein Entzücken, sondern
ein langsam entstehendes Behagen, ein Sich-Zuhause-Fühlen bei ^{^lieben}lieben^v
20 Menschen. Es ift etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbun-
den hat – obwohl doch dazu eigentlich eine lange Zeitdauer oder eine Ent-
fernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen foll. Etwas von
Heimaths-Empfindung, wie gesagt, war auch dabei. Denn die zwei bringen eine
Atmosphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Liebenswürdigkeit
25 und Natürlichkeit – das vollendet Wienerische mit einem Worte – mit, in der ich
Vaterlandslofer allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich
das Alles mehr. Du weißt, er verschließt sich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu
verstehen – und man muß sich selbst auf die Suche machen, um, den verschiede-
nen Zügen folgend, die hier und da seine äußere Maske von Schweigfamkeit und

30 ^{^Ironie}Ironie^v durchdringen, sich das Bild seiner, wie ich glaube, bedeutenden Indi-
vidualität zusammenzufinden. Auch habe ich ihn besser verstanden, als er mich.
Er geht nicht fehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verschieden – auch
ift ja Menschenfuchen nicht sein METIER, wie es das meine ift. Er war mit mir ver-
bunden durch allerlei Äußereres – »netter Freund von ARTHUR« – ^{^A} Amsee ALMSEE^v –

35 Pariser Beisammensein. Ich habe ihn aber voll zu genießen gesucht und habe ihn
fehr gern. Deine Schwägerin hingegen ift eine Seele, in die man klar hineinsieht,
wie in den lichten Tag. So mild, und so gut! So wirklich! So verblüffend gescheit!
Und im Grunde von diesem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine große seelische
Stärke, wie übrigens bei Deinem stillen Bruder auch. Die Beiden passen zusam-
40 men, als hätte man sie auf Bestellung für einander angefertigt. Nur zwischen zwei
solchen Leuten ift eine anständige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer

friedlich bei ihnen zugehen wird, denn sie sind beide, wie gesagt, stolz und stark.)
 „Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abschied hat mir wehgethan
 (was mir schon lange nicht vorgekommen).

45 Was das Äußere anlangt, so muß ich ein Zeugniß seltenen Wohlverhaltens ausstellen. Ich habe Deinen Bruder nicht ein einziges Mal den Vornamen seiner Frau aussprechen gehört. Allerdings war er immer sehr müde. Dann gäbe es noch den Tag in VERSAILLES, den die Herrschaften, wenn ich nicht irre, damit verbracht haben, sich Brotkrumen in den Mund zu werfen, statt in die TRIANONS zu gehen.

50 Auch hat dein Bruder eine nicht immer ganz berechtigte Vorliebe für die Dampftramway. Im Übrigen aber muß ich von einer äußeren Correctheit bekunden, die mich umso mehr überrascht hat, als ich sie nie vorher bei einem jungen Ehepaar gefunden.....

Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief. Die Übersetzung finde ich, unter
 55 uns gesagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Daran ist wohl zunächst die Sprache schuld, die selbst so chauvinistisch ist, daß sie sich entschieden weigert, etwas auszudrücken, das nicht französisch ist. Dann aber auch ein wenig der Übersetzer, obwohl er sich ehrlich gemüht hat.....

Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der Schweiz oder
 60 nach Tirol, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich schon um diese Zeit irgendwo zu treffen?

Was das Zufammentreffen mit den Andern anlangt, so grüble ich darüber nach und kann zu keinem Schlusse kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüthszuftande erzählen: Ich habe Wien verlassen, und das Leben dort ist ohne mich weitergegangen. Es konnte nicht gut ~~e~~ etwas Anderes ~~thun~~, mir aber bereitet das Schmerz, trotz dieser Einficht. Über den Platze, auf dem ich gestanden, ist Gras geprossen – ein wenig auch in Euer Mitte (räuschen wir uns nicht!) Erst wieder durch das Beisammensein mit Deinem Bruder bekam ich ein Echo von einem »Wien ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze, anders vorgestellt, so ~~thut~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann sich selbst eben nicht von einem Orte abwesend vorstellen, und die Phantasie spinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war. HERMANN BAHR brachte mir den ersten ^{fa}ka^{ll}ten Wind von draußen, Dein Bruder (ohne es zu wissen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächst ein Beisammensein mit Euch Allen. Ich habe Angst, ich ~~x~~ würde nur den Eindruck davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreise zurückspiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, aber doch im tiefften Innern – und ich möchte nicht gern ^vdieses mein Gespenst sehen. Bleibe ich fort, so sagt mir immer noch die Illusion, daß dies Alles nicht wahr ist, und ich kann mich langsam ~~et~~ entwöhnen. Dieses Perfönliche verschmilzt mit dem Materiellen: Es sprießt da allerlei Zukunftsvolles bei Euch in Wien auf. Ich aber bin nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt an mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jungen nicht und nicht zu den Alten. Ich stehe so ~~in~~ der zweiten Reihe und sehe keine Aussicht, in die erste zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr, als politische Correspondenzen schreiben und hier und da ein Feuilleton – aber ich bringe nichts zuftande. Die Erfolge, die ich erziele, stehen

in schreiendem Mißverhältniß zu dem EFFORT, den ich aufwende. Du weißt, wie mich der Ehrgeiz verzehrt. Unf Und so fürchte ich bei diesem Zusammentreffen auch in dieser Hinsicht allerlei Schmerzliches – unabsichtliche NUANCEN natürlich, die deren leise Berührung eben nur einer Seele wehthun kön kann, wie der meinigen, der alle Haut abgeschunden ift, weil sie sich fortwährend an den harten äußern Dingen reibt.....

Dies, mein lieber Freund, follft Du leſen, ohne Zorn und ohne Spott – follft dar-
auf eingehen mit Deinem feinen Verständniß – und follft mir dann in Kürze
95 ^xxxhxn sagen^, ob ich es räthlich für mich ift zu kommen oder nicht. Das foll dann
die Entſcheidung fein....

Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewisse Befriedigung herauszuleſen; über das, was Du jetzt ſchreibſt. Wenn wir uns treffen, fo lieſt Du es
100 mir ‚natürlich vor. Einfweilen aber beglückwünsche ich Dich, daß Du die Arbeit ſoweit gefördert. Ich habe ſo eine unbestimmte Ahnung, daß ſie gelungen ſein muß. Denn ich ſehe aus Allerlei, daß Deine Kunſt jene Reife und Ruhe gewinnt,
welche d^x a^v's Meifterwerk ſchaffen helfen....

Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!

Dein

Paul Goldmann

105

Teufel, ift das ein langer Brief!

↗ Versand durch Paul Goldmann am 29. 7. [1894] in Paris

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [30. 7. 1894 – 3. 8. 1894?] in Wien

♀ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 4 Blätter, 14 Seiten, 6941 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94 vermerkt vermerkt

2) mit rotem Buntſtift vier Unterſtreichungen

³⁴ Almsee] Vgl. A.S.: Tagebuch, 10.8.1889.

⁵⁵ nicht gut] Auch Schnitzler kommentierte am 21.7.1894 in seinem Tagebuch: »Schlecht übersetzt.«

⁶¹ treffen] Schnitzler und Goldmann trafen ſich erst am 23.8.1894 in Bad Ischl.

⁸⁷ effort] franzöſisch: Anstrengung

⁹⁸ was Du jetzt ſchreibſt] Schnitzler arbeitete an Liebelei.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 7. [1894]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02608.html> (Stand 14. Februar 2026)